

St. Vith'sche Volkszeitung

Gegründet 1866

Kreisblatt für den Kreis Malmedy



Generalanzeiger für den Kreis Malmedy

Bezugspreis: durch die Post 1.35 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.55 M., i. d. Exp. abgeholt 1.30 M.
Inserate: 3 Zeile, 47 mm breit, 10 Wk. 1.00 M., 4 Zeile, 97 mm breit, 40 Wk. 3.00 M.

Nr. 67 48. Jahrgang

Fernsprecher Nr. 21

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 20. August 1913

Politische Rundschau. Inland.

Ueber die Reisedispositionen des Kaisers für die nächsten Wochen werden jetzt von Berliner offiziöser Seite Mitteilungen gemacht. Ihnen zufolge nimmt der Kaiser im Anschluß an seinen jetzigen homburger Aufenthalt an der Jahrhundertfeier in Rehlheim teil und reist von dort am Nachmittag des 25. August nach Posen ab. In letzterer Stadt, wo die Kaiserin und die Prinzen des Königshauses bei der Ankunft des Monarchen bereits anwesend sein werden, erfolgt sein Eintreffen am 26. August früh. Am Vormittag des letzteren Tages nimmt er auf dem großen Posener Exerzierplatze die Parade über das 5. (posensche) Armeekorps ab, abends ist Parade für das 5. Armeekorps im Residenzschlosse. Ihr folgt am Abend des 27. August Festtafel für die Provinz Posen im Residenzschlosse nach, worauf am 28. August vormittags die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Breslau stattfindet. Dasselbst ist abends Festtafel im Provinziallandeshause für die Provinz Schlesiens, an welcher das Kaiserpaar teilnimmt. Am 29. August vormittags nimmt der Kaiser bei Breslau die Parade über das 6. (schlesiensche) Armeekorps ab, abends geht im Schlosse Parade für das 6. Armeekorps vor sich. Am 30. August vormittags besuchen der Kaiser und die Kaiserin die Hundertjahr-Ausstellung in Breslau, abends geben sie eine Festtafel im Schlosse für die Provinz Schlesiens, dann reisen die Majestäten nach Wildpartstation ab, wo sie am 31. August früh eintreffen, um sich nach dem Neuen Palais zu begeben.

Der Reichstagspräsident Dr. Kaempf hat der Tochter des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Bebel, Frau Simon-Bebel, telegraphisch sein Beileid zu diesem von ihr erlittenen schmerzlichen Verlust ausgesprochen. Weiter ließ er durch das Bureau des Reichstages einen prachtvollen Kranz namens des Reichstages als äußeres Zeichen der Teilnahme des Hauses am Hinscheiden Bebels nach Zürich senden. Eine offizielle Beteiligung des Reichstagspräsidenten an den Trauerfeierlichkeiten für Bebel in Zürich konnte nicht stattfinden, weil nach einem bislang ausnahmslos beobachteten Herkommen das Reichstagspräsidium oder ein Vertreter desselben nur an Trauerfeierlichkeiten für solche Reichstagsabgeordnete teilnimmt, welche in Berlin verstorben sind oder daselbst beerdigt werden.

Zum Tode August Bebel's. Bebel war die eigentliche Seele der deutschen Sozialdemokratie, die von ihm fortgeführt den Odem des sozial-revolutionären Kampfes eingehaucht bekam. Der Kampf gegen den Staat und seine Einrichtungen, wie gegen alles, was die Sozialdemokratie als „Militarismus“ bezeichnet, das heißt gegen alle Forderungen für die Verteidigung des Reiches zu Wasser und zu Lande, war

Bebel's Lebensaufgabe. Länger als ein halbes Jahrhundert hat er im Sinne seines auf dem Dresdner Parteitage erneuerten Schwures gewirkt: „So lange ich lebe, rede und schreibe, will ich nie anders sein, als ich gewesen bin: der Todfeind dieser Staatsordnung; so lange ich lebe und existiere, will ich ihre Existenzbedingungen untergraben und, wenn ich kann, diesen Staat beseitigen!“ In der Betätigung der Gegnerlichkeit gegen die bestehende Ordnung kannte Bebel keine Grenzen. Höchst leichtfertig war Bebel, wenn er im Parlament Anklagen erhob. Ihm fehlte durchaus die Fähigkeit, das ihm zugegangene Material vorher auch nur einigermaßen auf Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit zu prüfen und sein Temperament wenigstens so lange im Zaume zu halten, bis er sich halbwegs von der Richtigkeit der Beschuldigungen überzeugt hat. Auch aus seiner Gottlosigkeit hat Bebel nie ein Hehl gemacht. Im Gegensatz zu dem heuchlerischen Programm der Sozialdemokratie, daß die Religion Privatangelegenheit sei, erklärte er offen, daß die Sozialdemokratie „auf dem Gebiete, das man das religiöse nennt“, den Atheismus, das heißt die Gottlosigkeit erstrebe. Dieses Wort hat er nicht zurückgenommen. Den schärfsten Widerspruch hat Bebel stets hervorgerufen, wenn er von vaterländischen Dingen redete. Erinnert sei nur an sein Verhalten auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Amsterdam im Jahre 1904, wo er dem Wunsche Ausdruck gab, daß dem Deutschen Reich eine Niederlage beschieden sein möchte, wie Frankreich 1870. Bebel sagte: „Ich wäre ganz zufrieden, wenn wir auf dieselbe Weise zur Republik kämen!“ — Wie der „Vorwärts“ in seinem Nachruf mitteilt, hat Bebel wegen Vorbereitung zum Hochverrat, wegen Majestätsbeleidigung usw. 56 Monate seines Lebens im Gefängnis und in der Festung zugebracht. Die Sozialdemokraten trauern um Bebel mit Recht, denn sie haben ihren besten Vorkämpfer verloren. (R. K.)

Bebel's Bestattung. Die Leiche Bebels traf Donnerstag nachmittag auf dem Hauptbahnhofe von Zürich ein; dieselbe wurde von einer Abordnung der Züricher Arbeiterschaft abgeholt und nach dem Volkshause gebracht. Dort bleibt sie bis Sonntagmittag um 12 Uhr. Sodann wird sie in das Trauerhaus am Schanzeberg, der Wohnung von Bebels Tochter, übergeführt werden. Am Sonntag (17.) um 1 Uhr versammeln sich im Hofe des Schanzeberges die Teilnehmer an der Bestattungsfeier. Dem Leichzuge wird ein Musikkorps vorausgehen, dann folgen 500 Kranzträger, gestellt von der Metall- und Holzarbeiterschaft, hierauf der Sarg und die Familienangehörigen, hierauf die Abordnung des Deutschen Reichstages sowie die Abordnungen des Auslandes, voran Frankreichs und am Schluß Deutschlands, die offiziellen Vertreter der schweizerischen Organisationen, die Parteivorstände, die Fraktionen des Nationalrates, des Kantonalrates und des großen Stadtrates, endlich die auswärtigen Vereine in zwangloser Reihenfolge.

Der Papst hat in einem Schreiben an das Lokalkomitee für den gegenwärtig in Mexiko tagenden diesjährigen deutschen Katholikentag das Verlangen geäußert, daß sich der Mexiko-Katholikentag für die Wiederherstellung der weltlichen Papierschast und für die vollständige Bewegungsfreiheit der religiösen Orden und Kongregationen in Deutschland ausspreche. Zweifellos wird auch der Mexiko-Katholikentag diesem Verlangen des Papstes in beiden genannten Punkten nachkommen.

Mehr als 24 000 Begnadigte! Der Allerhöchste Erlaß vom 16. Juni d. J., betreffend Erlaß und Milderung von Strafen aus Anlaß des Regierungsjubiläums, ist nunmehr im wesentlichen zur Durchführung gelangt. Er hat zu einer sehr großen Zahl von Allerhöchsten Gnadenbeweisen geführt; ihre Zahl beläuft sich auf ungefähr 24 000. In dieser Zahl sind die durch den Erlaß begnadigten Militärpersonen nicht inbegriffen. Unter den 24 000 befinden sich Leute, die zu Geldstrafen, zu Gefängnis und zu Zuchthaus verurteilt worden waren. Auch einige schon früher zu lebenslänglichem Zuchthaus Begnadigte haben durch den Gnadenerlaß eine weitere Milderung ihrer Strafe erfahren. Die Amnestie erstreckte sich ferner auf Preßvergehen. Maßgebend für die Begnadigung war in allen Fällen allein die Würdigkeit des Betroffenen. Im Justizministerium liefen sehr viel mehr als 24 000 Begnadigungsgesuche ein. Das Ministerium hat in der Zeit von sieben Wochen diese große Zahl von Gesuchen bearbeitet. Die Bewältigung der außerordentlich großen Arbeitslast war nur dadurch möglich, daß Tag und Nacht durchgearbeitet wurde. Die Gesuche gingen in der Reihenfolge ihrer Erledigung an den Kaiser, der sogleich seine Entscheidung über die jeweils eingelaufenen Gesuche traf. Die Begnadigung trat dann sofort in Kraft. Zahlreiche Personen wurden schon kurz nach dem Kaiserjubiläum aus den Gefängnissen entlassen, zahlreiche andere, denen durch die Amnestie ein Teil ihrer Strafe geschenkt worden war, wurden nach Ablauf ihrer noch zu verbüßenden Strafe entlassen, und wieder andere brauchten ihre Strafe gar nicht anzutreten, da ihre Begnadigung von vornherein wahrscheinlich erschien. Zurzeit befinden sich nur noch wenige der von der Amnestie betroffenen Personen im Gefängnis, und zwar diejenigen, denen durch die Begnadigung ein Teil ihrer Strafe erlassen wurde, die aber den noch verbleibenden Rest verbüßen müssen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef vollendete am Montag in seiner bevorzugten Sommerresidenz Ischl sein 83. Lebensjahr, erfreulicherweise in noch erstaunlicher geistiger Frische und bei verhältnismäßig günstigem körperlichen Wohlbefinden.

Von Jena bis Leipzig.

Historischer Roman von Berthold Sturm.

Agnes vergaß die nächtliche Einsamkeit um sich her; sie war ganz erfüllt von ihren Gedanken und Empfindungen und von ihrer Aufgabe der Pflege des Kranken. Ihre ganze Aufmerksamkeit war auf den Kranken gerichtet, dessen Atemzüge sie mit ängstlicher Sorgfalt belauschte. Es schien ihr, als ob Fritz jetzt ruhiger und gleichmäßiger atmete, und wenn sie beim Wechsel des Umschlages seine Stirn berührte, fühlte sie nicht mehr die brennende Hitze wie vorher. Sie wußte nicht, wieviel Zeit seit dem Weggange ihres Bruders verfloßen war, und sie war erstaunt, als plötzlich die Glocken die Mitternachtsstunde verkündeten. Agnes trat ans Fenster und ihre heiße Stirn gegen die Scheiben pressend, blickte sie sinnend nach dem Zuge der schweren zerrissenen Wetterwolken, die hoch über dem Gewirr der alten Giebel und Dächer dahinflohen. Plötzlich hörte sie vom Bett her ein leichtes Geräusch. Als sie hinzuckte, blickte ihr Salten mit mattem Lächeln entgegen. Und mit änniger Freude bemerkte sie, daß sein Blick klar und ruhig war.

„Wo bist du?“ fragte er leise, „und bist du nicht?“
„Sie nickte ihm freundlich zu.“
„Ja, ich bin deine Base Agnes,“ sprach sie heiter, „und du bist hier sicher und geborgen im Hause deines Vaters.“
Er legte sinnend die Hand an die Stirn.
„Ja, jetzt beginne ich mich,“ begann er wieder, „ich weiß noch, daß ich draußen am Walde von meinen Soldaten Abschied nahm und daß ich dann mit Hugo in die Stadt fuhr. Ich fühlte noch, wie ich eine Treppe emporgetragen wurde; aber was weiter geschah, ist mir alles wie ein trüber wirrer Traum. Aber ich erinnere mich, öfter deine Stimme gehört zu haben, und manchmal war es mir, als legte sich eine weiche, leichte Hand kühlend auf meine Stirn.“
„Agnes' Antlitz überzog bei diesen Worten eine leichte Röte. „Du darfst nicht so viel sprechen, lieber Vetter,“ erwiderte sie rasch, „das Reden greift dich an und könnte dir schaden.“
Aber Salten schüttelte den Kopf.
„Ich fühle mich ganz wohl,“ sagte er, „nur noch etwas schwach. Wie lange bin ich eigentlich schon hier?“ fügte er fragend hinzu.

„Es wird heute der dritte Tag,“ antwortete Agnes.
„Drei Tage!“ rief er staunend aus. „Ich hätte nicht gedacht, daß es so lange wäre! Welche Sorge und Mühe muß Euch meine Pflege gemacht haben, dir und Hugo. Ich würde ihn gerne sehen und besonders auch deinen lieben Vater, um ihm für die Aufnahme zu danken, die er mir gewährt hat.“
„Da wirst du dich bis morgen gedulden müssen,“ erwiderte Agnes lächelnd, „denn jetzt ist es schon lange nach Mitternacht.“
„So hast du bei mir Nachtwache gehalten,“ sprach der Verwundete gerührt. „Wie soll ich es dir danken, daß du dich um meinetwillen des Schlafes beraubt hast. Aber jetzt bin ich wieder wohl und werde ruhig weiter schlafen. Ich bitte dich dringend, Agnes, nun endlich auch einmal an dich zu denken und jetzt zur Ruhe zu gehen.“
Doch Agnes wollte davon nichts wissen.
„Es ist besser, ich bleibe da,“ entgegnete sie bestimmt, „wenigstens so lange, bis du wieder in ruhigen Schlaf versallen bist.“
„Einverstanden,“ erwiderte er heiter, „ich werde mir redlich Mühe geben, wieder einzuschlafen, wenn du mir versprichst, dich dann auch selbst zur Ruhe zu legen.“
Zögernd schlug sie in seine dargebotene Rechte, und er hielt ihre Hand eine Weile lang mit leisem Druck in der seinen. Dann nahm Agnes wieder ihren Platz im Lehnstuhle ein, während Salten sich in die Kissen zurücklehnte und die Augen schloß.
Doch der Schlaf wollte nicht so leicht wieder kommen, wenn gleich der Leutnant in der Hoffnung, seiner Kusine den Schlaf vorzutauschen, regungslos liegen blieb.
Endlich aber hielt er es nicht mehr aus, und er blinzelte vorsichtig mit den Augen, um zu sehen, was Agnes täte. Doch sogleich schlug er den Blick voll auf und ließ ihn lächelnd auf dem rührend holden Bilde ruhen, das sich ihm darbot.
Agnes war auf ihrem Stuhle eingeschlafen. Sie hatte ihr zierliches Köpfchen auf die rechte Hand gestützt, und während sie sich leicht vornüber neigte, umgaben ihre schwarzen Locken in reizender Verwirrung das liebliche Gesicht. Ihr Mund war ein klein wenig geöffnet, sodaß man eben das Blitzen der weißen Zähne erkennen konnte, und ihre zarten Nasenflügel bebten leise unter dem regelmäßigen Atemzuge.
Mit stummem Entzücken betrachtete sie Salten, immer aufs neue jeden Zug im Antlitz des schönen Mädchens studierend. Aber bald überkam auch ihn wieder unvermerkt aufs neue die

Müdigkeit, und der erquickende Schlaf nahm den Verwundeten wieder in seine weichen Arme.

Doch Agnes' liebliches Bild verließ auch den Schlummernden nicht, und der Traumgott gaukelte ihm allerlei merkwürdige Phantasien vor. Aber es mußten freundliche Bilder sein, denn um Saltens Mund spielte ein glückliches Lächeln.

Hugo war erst spät in der Nacht nach Hause gekommen. Wie es seine Gewohnheit war, hatte er nach dem Theater noch Auerbachs Keller besucht, wo eine Schar von Künstlern, Studenten und Schauspielern mehrmals in der Woche zusammentraf. Man besprach hier hauptsächlich Gegenstände der Kunst und der Wissenschaft, während die politischen Tagesereignisse mehr in den Hintergrund traten. Hugo war in dieser Gesellschaft ganz in seinem Element, und im angeregten Gespräch schienen ihm hier die Stunden wie im Fluge zu entschwinden. So war es auch gestern gewesen. Dabei war natürlich auch manche Flasche Wein getrunken worden, bis man sich endlich in heiterster Stimmung getrennt hatte.

Hugo kam verspätet an den Kaffeetisch, wo er aber nur seinen Vater antraf. Agnes schlief ebenfalls noch, da sie von ihren vielen Nachtwachen wohl sehr ermüdet war. Der alte Herr erwiderte nur kurz und etwas mürrisch den Gruß seines Sohnes, dann begann er wieder emsig in den Zeitungen und Briefen zu lesen, die auf dem Tische vor seinem Platze angehäuft lagen.

„Hast du schlimme Nachrichten bekommen, Vater?“ fragte der junge Mann, als die Stirn seines Vaters sich in ernste Falten zog.

Der Kaufmann seufzte.
„Jawohl,“ antwortete er dann einsilbig. „Der Kaiser Napoleon hat von Berlin aus für ganz Deutschland die Kontinentalperre dekretiert.“

Hugo sah in fragend an.
„Was versteht man darunter?“ fragte er, „und ist das für uns wirklich so wichtig?“

„Hugo,“ erwiderte der alte Herr fast heftig, „wenn du auch nicht Kaufmann bist, so könnte man von dir als Sohn eines Leipziger Handelsmann doch wohl erwarten, daß du wenigstens über die wichtigsten Angelegenheiten unseres Standes Bescheid weißt. Ich will sagen, was die Kontinentalperre für Deutschland im allgemeinen und für mich im besonderen bedeutet.“

In Wiener politischen Kreisen sind Gerüchte von einem angeblich nächstens zu erwartenden Demissionsgesuche des Ministers des Auswärtigen Grafen Berchtold aufgetaucht, höchst wahrscheinlich hervorgerufen durch das Scheitern der Taktik des Grafen Berchtold gegenüber dem Bukarester Friedensvertrage. Von Wiener halbamtlicher Seite wird hierzu erklärt, Graf Berchtold sei allerdings bereit gewesen, aus seinem Amte zu scheiden, doch habe der Kaiser, welcher im jetzigen Augenblick keine ministerielle Veränderung in Wien wünsche, nicht eingewilligt. Indessen gibt diese halbamtliche Auslassung selber zu, daß schwerlich noch auf eine lange Ministerschaft des Grafen Berchtold zu rechnen sei, da seine Gegner täglich an Einfluß gewinnen.

Die aus Bekennern verschiedener christlicher Konfessionen, ferner aus Muslimen und Juden zusammengesetzte Deputation der Einwohnerschaft Adrianopels, welche eine Rundreise nach den europäischen Hauptstädten angetreten hat, um daselbst im Sinne einer Belassung Adrianopels unter türkischer Herrschaft zu wirken, hat in Wien ihre erste Station gemacht. Die Adrianopeler Herren sollen in Wien eine sehr freundliche Aufnahme an amtlicher Stelle gefunden haben. Von Wien aus hat sich die Adrianopeler Deputation, um ihre Zwecke rascher zu erreichen, in zwei Gruppen geteilt. Die eine von ihnen ist nach Berlin und Petersburg, die andere nach Paris und London weiter gereist.

England. Die Session des englischen Parlaments ist am vergangenen Freitag mittag in gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser von König Georg mittels Thronrede geschlossen worden. In den der auswärtigen Politik gewidmeten Ausführungen der Thronrede spielen natürlich die Balkanvorgänge die Hauptrolle; sie weist hierbei auf die Londoner Friedenskonferenz der Balkanstaaten und auf den neuen Balkankrieg hin, gedenkt mit Genugtuung des Bukarester Friedensschlusses und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Bukarester Friede ein dauernder sein werde. Mit besonderer Befriedigung gedenkt die Thronrede die Wahrung der Einigkeit unter den Großmächten während der gesamten Balkanrisis, wobei die königliche Kundgebung allerdings nicht verfehlt, die Bemühungen Englands zur Erhaltung dieser Harmonie herauszuheben.

In der irischen Stadt Londonderry hat die Frage der Home Rule (Selbstverwaltung) für Irland zu ernstlichen Straßenunruhen geführt. Die sogenannten Orange-Leute, Angehörige der die Home Rule verwerfenden unionistischen Partei Irlands, zogen durch die Straßen und warfen den irischen Nationalisten die Fenster ein. Schließlich fielen sogar zahlreiche Revolvergeschosse; die einschreitende Polizei war zunächst nicht imstande, die Ruhe wiederherzustellen und mußte polizeiliche Hilfe aus den Nachbarstädten erbitten. Bei den Straßenunruhen in Londonderry wurden ein Unionist getötet, zwei schwer verwundet; auch auf Seiten der Polizei gab es mehrere Verwundete.

Balkanhalbinsel. Am letzten Freitag fand in Sofia der feierliche Einzug eines Teiles der bulgarischen Armee vor allem der für gewöhnlich in der Hauptstadt garnisonierenden Regimenter — nach Abschluß des Bukarester Friedensvertrages statt. König Ferdinand ritt an der Spitze der einmarschierenden Truppen, die von den dichtgedrängten Massen des Publikums begeistert begrüßt wurden; die Stadt war festlich geschmückt. Der feierliche Truppeneinzug in Sofia nimmt sich allerdings angefaßt der furchtbaren Niederlagen, welche Bulgarien im zweiten Balkankriege erlitten hat, seltsam genug aus. Uebrigens scheint das Verhältnis Bulgariens wenigstens zu Griechenland trotz des Bukarester Friedensschlusses noch immer etwas kritisch zu sein. Laut einer Meldung aus Saloniki hat in der Gegend von Baf ein heftiger Kampf griechischer Truppen mit einer bulgarischen Bande, also wohl mit bulgarischen Mazedoniern, stattgefunden. Die Bulgaren wurden schließlich in die Flucht geschlagen und ließen viele Tote auf dem Kampfplatz zurück; doch hatten auch die Griechen eine erhebliche Anzahl von Toten, sowie von Verwundeten.

Betreffs der Adrianopelfrage ist in französischen Blättern viel von einer zu erwartenden Aktion des deutschen Kaisers die Rede, was aber offenbar nur eine müßige Kombination ist. Weiter wird französischerseits Rußland die Absicht zugeschrieben, die Adrianopelfrage vor das Forum der Großmächte zu bringen und hierbei zu beantragen, der Türkei jede finanzielle oder wirtschaftliche Unterstützung zu verweigern, solange ihre Truppen nicht Adrianopel räumen. Indessen wäre es wohl fraglich, ob eine derartige russische Anregung eine zustimmende Mehrheit der anderen Mächte finden würde.

Die Friedensfeste in Haag. Die Einweihung des Friedenspalastes wird am 28. August unter großen Feierlichkeiten vor sich gehen. Zu den 400 Personen, die ihnen bewohnen werden, werden die Königin Wilhelmina, die Königinmutter, Herr und Frau Carnegie, die Richter des Schiedsgerichtshofes, 140 an der Zahl, ferner alle Mitglieder des diplomatischen Korps, die zum Teil gleichzeitig den Verwal-

tungsrat des Schiedsgerichtshofes bilden, zählen. Am 3., 4. und 5. September werden in Haag die Sitzungen der interparlamentarischen Konferenz stattfinden, zu der etwa 100 Abgeordnete und Senatoren ihre Teilnahme angemeldet haben. Der Eröffnung des Friedenspalastes voraus geht die Tagung des 20. Weltfriedenskongresses, die vom 18. bis zum 23. August währen wird. Der Kongreß steht unter dem Protektorat des Prinzen der Niederlande, während Ministerpräsident Heemsterk, die Präsidenten der beiden Kammern der Generalstaaten und anderer niederländischer Behörden, darunter die Mitglieder des permanenten Schiedsgerichtshofes, dem Ehrenkomitee angehören. Bis jetzt haben sich 367 Kongreßteilnehmer eingeschrieben lassen, die sich wie folgt zusammenfassen: 228 Holländer, 46 Amerikaner, 28 Engländer, 15 Desterreicher, 13 Deutsche, 10 Belgier, 10 Franzosen, 100 Italiener, 3 Dänen, 2 Schweizer, 1 Ruße und 1 Spanier. Unter den Kongreßteilnehmern findet man die marantesten Persönlichkeiten der pazifistischen Bewegung. Die Kongreßteilnehmer werden von den städtischen Behörden von Haag, Amsterdam, Rotterdam und Delft empfangen werden. In der letzteren Stadt wird gleichzeitig eine Gedächtnisfeier für den Völkerrechtslehrer Hugo de Groot (Grotius) stattfinden, der bekanntlich in Delft geboren war. Die beiden ersten Tage des Kongresses werden durch Konferenzen der sechs permanenten Studentenkommisionen ausgefüllt werden, die sich hauptsächlich mit dem Völkerrecht, mit Gegenwartsfragen, mit sozialen Fragen, mit der Frage der Beschränkung der Rüstungen, mit Propaganda und Unterricht beschäftigen werden.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, 20. August.

* Viehmarkt. Es waren im ganzen 2298 Stück Vieh aufgetrieben; 702 Rinder und 1596 Schweine.

* Am Sonntag hat der Turnverein St. Vith zum ersten Male seit Bestehen an einem Turnfest der Deutschen Turnerschaft, der er seit einigen Jahren angehört, teilgenommen. Der Nachener Turngau hatte, wie alljährlich, die Turner des Regierungsbezirks Aachen zu einer großen Heerschau zusammengerufen. Von allen Seiten strömten die Turner des Gaues am Sonntag nach Kreuzau, einem hübschtraulichen Flecken in nächster Nähe der Stadt Düren, um dort um die Ehre des Sieges heiß zu ringen. Nicht Goldeslohn winkte dem glücklichen Sieger, sondern ein viel köstlicherer Preis, der schlichte Eichenkranz, das Symbol ritterlicher Tugend. Das Fest begann um 6 Uhr morgens mit einem Gottesdienst in der kath. Kirche, denn um 7 Uhr mußten die erwachsenen Wettturner über 18 Jahre bereits sich den Kampfrichtern stellen. Trotz des nächtlichen Wetters herrschte bald überall ein geschäftiges Treiben. Die älteren Turner mußten in dem Zwölfkampf von 150 Punkten mindestens 100, die jugendlichen Turner, die gegen 9 1/2 Uhr in Stärke von 360 Mann zum Vierkampf (100 Meterlauf, Dreisprung, Freiläuf, vorgeschriebene Redübung) antreten, von 60 Punkten wenigstens 40 erreichen, um als Sieger mit dem Eichenkranz geschmückt zu werden. Der Turnverein St. Vith hatte einen jugendlichen Wettturner entsandt, und dieser — Lorenz Effelen — kehrte als Sieger von dem Feste heim. Daß der erste Turner, den der Verein zu einem Wettkampf der Deutschen Turnerschaft geschickt hat, sich sogleich den Siegerkranz erkriten hat, möge für die Zukunft eine gute Vorbedeutung und besonders für die hiesige Jugend ein Ansporn sein, sich durch stete und fleißige Körperübungen die Anwartschaft auf den höchsten Siegespreis, einen durch und durch gesunden Körper und einen edlen Charakter, zu erwerben. — Nachmittags gegen drei Uhr nahmen etwa 30 Turnvereine mit ihren Fahnen, darunter eine Fahnenriege mit der Standarte des Turnvereins St. Vith, vor der neuen Turnhalle Aufstellung zum Festzuge. Es war freilich schwer, die Turner um die Banner zu versammeln, denn alles drängte sich zur Turnhalle, die im höchsten Maße die Aufmerksamkeit Aller fesselte. Der kleine Flecken Kreuzau hat mit einem Kostenaufwand von über 120 000 Mk. in seiner Turnhalle eine Musteranlage geschaffen, auf die jede Großstadt stolz sein könnte. Neben einer etwa 550 qm großen Turnhalle befindet sich ein ebenso großes Schwimmbad, rings umgeben von Ankleidezellen, Versammlungsräumen, Verwaltungsgebäuden usw., und vor dem ganzen Bau liegt ein großer Spielplatz — alles in allem ein großartiges Denkmal einer opferfreudigen Vaterlandsliebe der Bürger, hauptsächlich der Industriellen von Kreuzau. Der Festzug bewegte sich dann unter den Klängen mehrerer Musikkapellen, Trommler- und Pfeifertorps durch die Straßen des Fleckens zum Festplatz, wo alsbald an 500 Turner zu den allgemeinen Freiübungen antraten. Daß in Leipzig der Anblick dieser — von 17 000 Turnern ausgeführten — Übungen manchem anwesenden Treuen patriotische Begeisterung entlockt hat, sei nebenbei er-

besser ist es. Wenn die Franzosen merken sollten, daß ich hier einen preußischen Offizier verborgen halte, hätte ich es natürlich von vornherein mit ihnen und den Armeelieferungen für sie verdorben. Ich bitte dich deshalb, alles zu tun, um seine Genesung zu beschleunigen.

„An meiner Hilfe soll es gewiß nicht fehlen,“ antwortete der junge Mann lächelnd, „und auch Schwester Agnes wird das Ihrige tun. Sie hat Fritz bisher mit der größten Aufopferung gepflegt.“

Der Alte blickte ihn unruhig an, aber er unterdrückte eine Bemerkung. Bald darauf erhob er sich, und seine Papiere zusammenpackend, verließ er mit schleppenden Schritten das Zimmer.

Fritz von Salten hatte tief und fest geschlafen; er erwachte mit einem Gefühl neuer Stärke und Frische, und seine Augen blickten hell und klar umher. Der Sessel am Bett war leer; Agnes hatte das Zimmer verlassen. Salten verspürte einen tüchtigen Hunger, und nach einigem Bedenken setzte er die Klingelschmür in Bewegung, die ihn zu Häupten herniederhing. Er brauchte nicht lange zu warten. Auf dem Korridor ließen sich schlürfende Schritte vernehmen, und gleich darauf wurde die Tür langsam geöffnet. In ihrem Rahmen schien eine schon ziemlich bejahrte Frau, deren reichliche Körperfülle in einem buntem Kleid steckte, dessen altmodischer Schnitt auf etwa dreißig Jahre zurückzudeuten schien. Die Frau trug eine weiße, reinliche Haube, und auf ihrem postlerischen Stumpfnäschen sah eine mächtige Hornbrille. Der breite Mund der Alten war von einem stattlichen Schnurrbartchen besetzt.

(Fortsetzung folgt.)

wähnt. Auch in Kreuzau blühte freudiger Stolz aus den Turneraugen und das „Gut Heil“ auf Seine Majestät Kaiser, das Herr Bürgermeister Hoffmann ausbrachte, viele tausendmal jubelnden Wiederhall. Allzufröhlich, nach Beginn des Vereinswetturnens, der Sondervorführungen der Meisterschaftsspiele schlug für die St. Vith Turner Abschiedsstunde. Nachdem der Gauvertreter, Herr Fabrikant Pirnag, dem jungen Sieger unter ehrenden Worten den Eichenkranz aufs Haupt gedrückt hatte ging's zur Bahn und Heimat entgegen, wo die St. Vith Turner am Bahnhof den ersten Turner erwarteten und nach Hause geleiteten. Wie sequentes!

* Meyerode, 16. August. Der Landwirt Johann Joseph Kringels ist zum Standesbeamten und der Lehrer Joseph Pauels daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten die Landbürgermeisterei Meyerode umfassenden Standesambezirks widerruflich ernannt worden.

* Die Frage,

wie man einen unangenehmen Gast aus einer Wirtschaft die frische Luft bringt, ist in St. Vith, dem guten alten, akuten worden. Fragen, wie die des Hinausbeförderns eines ungemütlichen Gastes, werden gewöhnlich von den Gastwirten mit ein oder mehreren Gästen auf verblüffend einfache Art in Weise gelöst. In den meisten Fällen erhält der Unwille einen Schuß, wodurch er derart in Bewegung gerät, daß die Abfälle fünf- bis sechsmal von oben zu sehen sind und er so in einigen Schritten weit genug von der für ihn ungemütlichen Stätte entfernt ist; hat er aber zu tief ins Glas geguckt, wodurch sein Inneres und auch sein äußeres „Gleichgewicht“ ins Wanken gerät, dann kann es passieren, daß er, falls man ihn gar zu unvorsichtig hinausbewegt hat, zusammenklappt und so, wie eigentümlich „technisch“ Ausdruck fürs Hinausbefördern sich eingebürgert hat, „hinausfliegt“ und wenn's schlimm wird, auf der Straße liegen bleibt. Eine derartige Unart ist jüngst hier in einem „altdeutschen Bierlokale“, wo man sonst gemächlich in der „Bärenhaut“ liegen und „immer noch eins“ trinken kann passiert. Die Presse hat hierüber sich einige „Eingeklebte“ in die Hände „deuten“ lassen um die Entrüstung auf der einen und die Verteidigung der Tat auf der anderen Seite zu erlangen kommen zu lassen. „Mudiatu et altera pars!“ — „Beide Teile müssen gehört werden!“ Unsere Leser haben davon Kenntnis genommen und sich ihr Urteil darüber gebildet. Und für sich ist die Sache ziemlich harmlos. Der „Hinausfliegende“ hat nur das gefunden, was er gesucht hat — eine energische Zurechtweisung. Das Unangenehme an der Affäre ist, daß ein „Gast“ sich bewogen gefühlt hat, dem draußigen genden, die in die Höhe ragenden Beine mit dem Fuße herunterzudrücken, was die Gegenpartei anders geschildert hat, indem sie behauptet, er habe ihn mit dem Fuße auf den Schenkel gestoßen. Das ist die „causa litigandi“ — die Ursache des Streites. Wenn das stimmt, was ich nach der Ueberzeugung der biederer Einsenders des ersten Artikels annehmen muß, dann „fliegt“, wollte sagen fällt der Täter im Gegensatz zu den übrigen, der „hinausgeschlagen“ ist, herein! — Mit so dringlichen Umständen auch manchmal das Entfernen eines unangenehmen Individuums verbunden sein mag, was ja sehr häufig vorkommt; es ist dementsprechend in St. Vith in 10 von 100 Fällen glimpflich verlaufen. Das mag in erster Linie an der rücksichtsvollen und vorzüglichen Behandlung der Gäste durch unsere von A bis Z hiesigen Wirte gelegen sein; das muß auch einmal in der Presse erwähnt werden! Unsere hiesigen Wirte, die Träger des Fortschritts auf dem Gebiete der Gastfreundschaft, haben sich in Bezug auf die Behandlung der Gäste bis dato — ohne Ausnahme! — nobel benommen. Im Jahre 1895 des in den letzten Jahren anhebenden Fremdenverkehrs hat es von einiger Wichtigkeit, das nach außen hin festzustellen. Die Renommee aber können die Wirte nur stärken, wenn sie Leute, die „schief geladen“ das Lokal betreten, sofort, ohne Verzug, die Türe weisen! Wenn dieses Mittel streng beobachtet wird, sparen die Wirte sich und ihren Gästen, und zuletzt der Polizei viele Scherereien und Unannehmlichkeiten. Die Wirte müssen bedenken, daß ein großer Teil aller Vergewaltigungen seinen Ursprung im Alkoholgenusse hat — stattdessen in der Wirtschaft verabreicht; sie sind moralisch verpflichtet, auf ihre Gäste ein wachsames Auge zu haben; ihr Beruf bringt es mit sich, gewissermaßen erzieherisch zu wirken, insbesondere aus dem Grunde heraus, daß das Wirtschaftshaus in der neuesten Zeit von Jugendlichen mehr besucht wird als früher.

Es ließe sich über letzteren Punkt noch manches dreinreden, doch darf man hoffen, daß die Wirte das nötige Einsehen haben werden.

Aus der Rheinprovinz.

Gerolstein, 16. August. Der Kaiser hat seinen Besuch zu der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche zugesagt. Die Weihe wird unmittelbar vor oder nach der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig stattfinden.

Trier, 15. August. Bei einer Feldübungsübung in der Nähe des Ortes Oberbillig geriet ein Kanonier vom Feldartillerieregiment Nr. 44 aus Unvorsichtigkeit vor ein Geschütz, das in diesem Augenblick einen blinden Schuß abgab. Der Mann wurde am Kopf getroffen, wobei das Gehirn bloßgelegt wurde. Er liegt hoffnungslos im hiesigen Garnisonlazarett.

Aachen, 18. August. Der Regierungsbaumeister Gelmertshausen aus Berlin wird vom 1. Oktober d. J. ab in den Dienst des Komitees zur Förderung des Baues des Rhein-Maastrichter-Schelde-Kanals treten und auf dessen Kosten Vorarbeiten für dieses Kanalprojekt ausführen. Er wird zu diesem Zwecke aus dem Staatsdienst beurlaubt werden.

Zülpich, 18. August. Ein Automobilunglück hat sich heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr auf der Landstraße bei dem Dreie Hoven ereignet. Ein Chauffeur aus Mechernich hatte ohne Vorwissen seines Herrn eine Vergnügungsfahrt mit fünf jungen Leuten gemacht. Auf der Rückkehr fuhr das Auto auf einem Wagen eines Fuhrunternehmers aus Zülpich. Die Zusammenstoß des Autos wurden herausgeschleudert. Einer von ihnen erlitt so starke Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb. Von den übrigen wurden drei erheblich, einer und der Ruffahrer des Wagens leicht verletzt. Die Verletzten wurden mit einem Wagen nach Zülpich ins Krankenhaus geschafft.

Es dürfen hinfert keine aus England kommende Waren mehr in Deutschland eingeführt und verkauft werden. Die Kaufleute sind verpflichtet, ihre Bestände an englischen Waren an die französischen Behörden abzuliefern, die sie wahrscheinlich vernichten werden. Da ich aber sehr viele Beziehungen zu englischen Häusern habe, werde ich durch dieses harte Verbot aufschwerste betroffen.

Jetzt begriff auch Hugo die Tragweite dieser Nachricht, und er verfluchte den Vater zu ermutigen.

„Unser Kapital ist wohl groß genug,“ sprach er, „um selbst einem solchen Schläge zu widerstehen. Und vielleicht bieten gerade die jetzigen Zustände Gelegenheit, die Verluste auf der einen Seite auf der anderen wieder einzubringen.“

Das Gesicht des Kaufmanns war bei den letzten Worten seines Sohnes etwas freundlicher geworden.

„Das war auch mein Gedanke,“ sprach er sinnend, „ich werde versuchen, Armeelieferungen für die Franzosen zu erhalten. Dazu ist es aber nötig, daß wir uns mit ihnen gut stellen.“

Hugo nickte zustimmend; sein Kopf war ihm noch von dem gestern vielleicht genossenen Weine etwas benommen, und die geschäftlichen Erwägungen seines Vaters interessierten ihn im Grunde herzlich wenig.

Auch der Vater schwieg eine Weile, dann begann er scheinbar unvermittelt aufs neue:

„Wie geht es Fritz, wird seine Genesung lange dauern?“

„Gestern abend hatte er noch hohes Fieber,“ erwiderte Hugo, „vor sechs bis acht Wochen ist an eine vollständige Genesung gar nicht zu denken.“

„Das ist sehr lange und nicht gut für uns,“ sprach sein Vater topischittelnd, „je eher Fritz wieder aus dem Hause kommt, desto

Der Kaiser u
Bei der Parade der
Kaiser bei der Einweih
palz, hat sich folgende
einen biederer mit dem
Hunsrück an und frug
der anscheinend schwerh
meinte landläufig He?
Antwort: Was? Erst
hört war, erwiderte er
das Koblenzer Gardereg
dem die Sache großen
wo er den Orden her
seinem Hunsrücker Deu
fälle hat die Parade w

Die Kranke
sich seit ihrem Bestehen
bei der Gründung der
Mitglieder vorhanden u
gestiegen. Zu der Ras
phenverwaltung namha
berechtigten Angehörig
180 000.

(Schnelligkeitsrei
Schneldampfer des Nor
schlug auf der letzten Re
für die Ozeanfahrt zwis
nel-Feuerhiff. Er fuhr
von 23,4 Knoten und
Stunden, 24 Minuten

(Einjährig-Freiw
Allerhöchste Kabinetsord
daß vom 1. Oktober d.
den Fuß-Artillierieregim
Berittene eingestell wer

Und da sagt m
Schweizerische Blätter er
bei Murten, der alle
Drei Männer waren zu
eignen sich besonders zu
behauptet, der Baum
1000 Franken eingetrug

(Fahrartenverfah
hat die Staatsbahnen
Verkauf von Fahrarten
geeigneten großen Gasts
Publikum, insbesondere
Wert, wenn solche Ein
werden. Borerst soll es

(Das neue Marin
von Fähigkeiten erhalten
übertreffen. So wird es
imstande sein und wäh
1500 Meter einhalten
Kilogramm erhöht sein
ersten Male 23 Sekunde

Moderne We
wird in Madrid die Ent
fallen, über deren
essante Angaben macht.
die Regierung; aber nich
Gegenständen oder Arbei
eine Lieferung von —
beischaftung von Freiw
nischen Truppenteile Sp
nehmer“ muß sich der
von zwei Jahren 40 000
halbe Jahre je 10 000 W
von der Regierung für
in Afrika 300 Pelotas
der Unternehmer eine K
legen; und für jeden a
Zahl von 10 000 Leuten
von der Summe abgez
Freiwilligen erhält. Da
in dieses afrikanische Kor
gehörige anderer Natio
scheint hier eine Art spani
der allgemeinen Dienst
Spanier im eigenen Hee
die nach Ableistung ihrer
Soldatenseit durchmachen
nicht groß genug sein, um
auszufüllen.

Polizeistund
voll Geldrei und Gewalt
um ein Uhr früh in eini
Newyork ab; die Hüter d
um die Einhaltung der P
Hotels und Restaurants
ziellen Schließung noch
die Wars offen sind. Di
hat einigen Restaurateu
daß sie nicht mit sich sp
Broadway entfaltete sich

Vermischtes.

Der Kaiser und das Hunsrüder Bäuerlein.
Bei der Parade der Veteranen und Kriegervereiner vor dem Kaiser bei der Einweihung des Denkmals des Jägers aus Kursthalz, hat sich folgende Episode zugetragen. Der Kaiser sprach zu dem biedereren mit dem eisernen Kreuz geschmückten Bauer vom Hunsrück an und frug ihn wo er gebietet habe. Der Veteran, der anscheinend schwerhörig war, verstand den Kaiser nicht und meinte landläufig He? Auf die zweite Frage erfolgte dann die Antwort: Was? Erst als der schwerhörige Veteran aufgeklärt war, erwiderte er: „Ei bei de Augustia.“ (Er meinte das Koblenzer Garderegiment Kaiserin Augusta.) Der Kaiser, dem die Sache großen Spaß machte, frug den Veteran weiter, wo er den Orden her habe. Diesmal erwiderte der Brave in seinem Hunsrück-Deutsch: „Ei vun Jhne.“ Ähnliche Vorfälle hat die Parade noch mehr zutage gefördert.

Die Krankenkasse für Postunterbeamte hat sich seit ihrem Bestehen in günstiger Weise entwickelt. Während bei der Gründung der Kasse am 1. März d. J. rund 62 000 Mitglieder vorhanden waren, ist ihre Zahl auf mehr als 73 000 Mitglieder zu der Kasse zählt die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung namhafte Beiträge. Die Zahl der anspruchsberechtigten Angehörigen beträgt gegenwärtig schon über 180 000.

(Schnelligkeitsrekord eines deutschen Dampfers.) Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd Kronprinzessin Cecilie schlug auf der letzten Reise nach Newyork den deutschen Rekord für die Ozeanfahrt zwischen Cherbourg und dem Ambroseschanel-Feuerschiff. Er fuhr mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,4 Knoten und legte die Ozeanfahrt in 5 Tagen, 14 Stunden, 24 Minuten zurück.

(Einjährig-Freiwillige der Fußartillerie.) Durch eine Allerhöchste Kabinettsordre vom 15. Juli 1913 wird genehmigt, daß vom 1. Oktober d. J. ab die Einjährig-Freiwilligen bei den Fuß-Artillerieregimenten mit Bepannungsabteilung als Berittene eingestellt werden.

(Und da sagt man, es habe keine Kirschchen gegeben!) Schweizerische Blätter erzählen von einem Kirschbaum in Jaoung bei Murten, der alle seine schweizerischen Brüder übertrifft. Drei Männer waren zwei Wochen lang mit der Ernte beschäftigt. Sie ergab 2000 Kilogramm. Die kleinen „Chrieseli“ eignen sich besonders zur Bereitung des Rischwassers, und man behauptet, der Baum habe dieses Jahr seinem Besitzer an 1000 Franken eingetragen.

(Fahrkartenverkauf in den Gasthöfen.) Wie verlautet, hat die Staatsbahnverwaltung in Erwägung gezogen, den Verkauf von Fahrkarten und die Abfertigung von Gepäck in geeigneten großen Gasthöfen einzurichten. Für das reisende Publikum, insbesondere das ausländische, ist es jedenfalls von Wert, wenn solche Einrichtungen in den Gasthöfen getroffen werden. Borerst soll es sich um Veruche handeln.

(Das neue Marine-Zeppelin-Luftschiff) wird eine Reihe von Fähigkeiten erhalten, die die bisherigen Zeppelin-Luftschiffe noch übertrafen. So wird es volle zwei Tage in der Luft zu bleiben imstande sein und während dieser 48 Stunden eine Höhe von 1500 Meter einhalten können. Die Nutzlast wird um 3000 Kilogramm erhöht sein. Auch die Geschwindigkeit soll zum ersten Male 23 Sekundenmeter übersteigen.

Moderne Werber in Spanien. Am 25. August wird in Madrid die Entscheidung über eine seltsame Ausschreibung fallen, über deren Einzelheiten die Gaceta einige interessante Angaben macht. Es handelt sich um eine Lieferung für die Regierung; aber nicht etwa um eine Lieferung von Waren, Gegenständen oder Arbeiten, sondern um nichts weniger als um eine Lieferung von — Menschen. Es handelt sich um die Herbeischaffung von Freiwilligen, die als Rekruten in die afrikanischen Truppenteile Spaniens eintreten sollen. Der „Unternehmer“ muß sich der Regierung verpflichten, ihr im Laufe von zwei Jahren 40 000 Rekruten zu verschaffen, und zwar alle halbe Jahre je 10 000 Mann. Dafür bezieht der Unternehmer von der Regierung für jeden Anwärter auf militärische Ehre in Afrika 300 Pesetas. Für den Transport der Rekruten hat der Unternehmer eine Kaution von 40 000 Pesetas zu hinterlegen; und für jeden an der vorgeschriebenen halbjährlichen Zahl von 10 000 Leuten fehlenden Kopf werden ihm 50 Ars. von der Summe abgezogen, die er für die herbeigeschafften Freiwilligen erhält. Da die Bestimmungen über die Aufnahme in dieses afrikanische Korps nichts darüber enthalten, daß Angehörige anderer Nationalitäten ausgeschlossen sein sollen, scheint hier eine Art spanischer Fremdenlegion im Werden. Bei der allgemeinen Dienstpflicht dienen in Spanien die jungen Spanier im eigenen Heere, und deshalb wird die Zahl derer, die nach Ableistung ihrer Dienstzeit freiwillig in Afrika eine neue Soldatenei durchmachen wollen, im eigenen Lande anscheinend nicht groß genug sein, um die Reihen der Kolonialtruppen voll auszufüllen.

„Polizeistunde“ in Newyork. Wilde Szenen voll Geschrei und Gewalttat spielten sich in den letzten Nächten um ein Uhr früh in einigen der elegantesten Restaurants von Newyork ab; die Hüter des Gesetzes kämpften mit allen Mitteln um die Einhaltung der Polizeistunde. Die Inhaber der großen Hotels und Restaurants behaupten, daß sie auch nach der offiziellen Schließung noch Speisen verabreichen dürften, so lange die Bars offen sind. Die Polizei aber ist anderer Ansicht und hat einigen Restaurateuren, die ihr Gebot übertraten, gezeigt, daß sie nicht mit sich spassen läßt. In den Speisosalons des Broadway entfaltete sich jenes blendende, üppige Leben, wie es

im Lande des Dollars und besonders in Newyork nachts seinen Höhepunkt erreicht; elegante Herren und Damen saßen beim Souper, als mit dem Schläge der ersten Morgenstunde Polizisten die Räume betraten und die Anwesenden zum Verlassen des Lokals aufforderten. Als die in ihrem Vergnügen Gestörten sich weigerten, griffen kräftige Polizeiarbeiter nach ihnen, Herren im Frack und Damen in kostbarster Gesellschafts toilette wurden nicht nur aus den Türen herausgedrängt, sondern besonders Widerpenstige hoben die Männer der heiligen Hermandad auf die Schultern und trugen die Strampelnden und Kreischenden hinaus. Einige der Herrschaften wurden über das Partett weggeschleift und vor der Türe unsanft niedergelegt. In dem Gewühl der heftigen Kampfszenen wurden Juwelen und Geldbörsen verloren; die Salons glühten Bouillontellern nach einer Kauferei, die Tische, mit köstlichen Delikatessen beladen, waren umgestürzt und teures Porzellan in tausend Stücke zerstückert. Ein Rattenkönig von Klagen, angestrengt von den auf so unsanfte Weise Entfernten und von den schwer geschädigten Wirten, wird den Schlußeffekt dieser Szenen bilden.

Junot, Herzog von Abrantes. Vor nunmehr hundert Jahren, am 29. Juli 1813, starb an den Folgen einer Amputation Andoche Junot, Herzog von Abrantes, nachdem er sich wenige Tage zuvor in einem Anfall von Geisteszerrüttung aus dem Fenster gestürzt und dabei einen schweren Schenkelbruch davongetragen hatte. Bonaparte war es, der ihm den Lebensweg bahnte, und es ist von Interesse zu erfahren, durch welche besonderen Umstände er zu dem Korps in nähere Beziehungen getreten ist. Es war bei der Belagerung von Toulon, im Herbst 1793, bei der der damalige Artilleriehauptmann und Geschützkommandant Napoleon Bonaparte zum ersten Male Gelegenheit hatte, sein Feldherrntalent zu betätigen. Einst traf es sich nun, daß Bonaparte beim Anlegen einer Batterie Befehle zu erteilen hatte, die derart waren, daß sie nicht mündlich ausgerichtet werden konnten. Es erschien darum auf sein Verlangen ein junger Sergeant des zweiten Bataillons von der Goldküste, um die Weisungen seines Kommandanten schriftlich festzuhalten. Die Engländer und Spanier hatten indes Napoleons Vorhaben bemerkt und eröffneten, um den Batteriebau hintanzuhalten, ein scharfes Feuer. Mit einem Male platzte so nahe bei Bonaparte und dem gerade schreitenden Unteroffizier eine Bombe, daß beide zwar nicht vom Geschöß getroffen, dafür aber mit Steinen und loser Erde förmlich überschüttet wurden. „Parbleu!“ kam es kaltblütig von des Sergeanten Lippen, indem er sein Schreibpapier umwendete. „Gerade brauchte ich Streuland um die Schrift zu trocknen!“ Dieser Sergeant war Andoche Junot, der beim Ausbruch der Revolution Student der Rechte war und dann 1792 freiwillig in das oben genannte Bataillon trat. Bonaparte imponierte die Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit seines Sekretärs. Nach dem Falle von Toulon zum Brigadegeneral befördert, machte er Junot zu seinem Adjutanten, der später, fortan zu den „Getreuen“ Bonapartes gehörend, in glänzender Laufbahn u. a. die Würde eines Divisionsgenerals, Generalobersten der Husaren, Großoffiziers der Ehrenlegion, Gouverneurs von Paris und eines Herzogs von Abrantes bekleidete. — Seine Gattin Laura, Herzogin von Abrantes, wurde Hofdame von „Madame Mere“ und starb infolge großer Verschwendungssucht 1838 in dürftigen Verhältnissen. Von ihr stammt das 18bändige Memoirenwerk über die Zeit des ersten Napoleon.

(Vom lustigen Onkel Sam.) Der Philosoph, Straßenräuber zum Professor: „Wenn Sie sich rühren, sind Sie ein toter Mann!“ Professor: „Sie irren sich, lieber Mann. Wenn ich mich rühre, so ist das ein Beweis, daß ich lebe. Sie sollten in der Wahl Ihrer Worte etwas vorsichtiger sein.“ — Erfüllte Sehnsucht. „Kann ich meinen Augen trauen!“ rief Mr. Timkins, als er den Eindbrecher erwischte. Er hatte in der Nacht ein Geräusch gehört, wie wenn jemand Silber einpackt, und war in das Schlafzimmer geeilt. Der Eindbrecher faßte nach seinem Revolver, aber Mr. Timkins ergriff seine Hand. „Nicht doch,“ sagte er und drückte diese Hand herzlich. „Sie glauben nicht, wie ich mich freue, daß Sie da sind. Warten Sie nur einen Augenblick, ich rufe gleich meine Frau. Seit 20 Jahren hat sie jede Nacht gehört, daß Sie da sind, und endlich kann sie Sie nun sehen.“

Die Benzinpreise werden billiger. Die Benzinpreise, die in der ersten Hälfte dieses Jahres einen bisher noch nicht gekannten Höchststand erreicht hatten, in den letzten Wochen aber schon eine rückgängige Tendenz zeigten, haben dieser Tage einen weiteren Rückgang erfahren. Wie uns berichtet wird, haben die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft und die Amerikanischen Petroleum-Anlagen G. m. b. H. ihre Benzinpreise dieser Tage um Mk. 2.— bis Mk. 3.— per 100 kg netto ermäßigt und auch die übrigen Transportgesellschaften dürften sich hierdurch veranlaßt sehen, mit ihren Forderungen herunterzugehen. Die rückgängige Bewegung der Benzinpreise dürften in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß die bisherigen hohen Landtransportfrachten durch die Einstellung einer großen Anzahl neuer Landdampfer eine Abschwächung erfahren haben. — In ganzen stellen sich die Benzinpreise heute um nicht weniger als 4 bis 5 Mk. pro 100 kg niedriger als zu Beginn des Jahres.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember 1913 findet im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt, mit der in Preußen eine Obstbaumzählung verbunden ist. Die Obstbaumbesther (Verwalter, Pächter usw.) werden aufgefordert, sich baldigst die Angaben über die Tragfähigkeit und die Zahl der Obstbäume durch Besichtigung der Bestände zu beschaffen, damit sie diese am 1. Dezember 1913 richtig in die Zählkarten einzutragen vermögen. Gezählt werden die tragfähigen und nicht tragfähigen Apfelbäume, Birnbäume, Pflaumen- und Zwetschenbäume, Kirschbäume, Aprikosenbäume, Pfirsichbäume und Walnußbäume. Tragfähige Obstbäume sind solche, welche schon einmal getragen haben. Bei den Obstbäumen soll die Stückzahl der tragfähigen und noch nicht tragfähigen Bäume ermittelt werden. Dabei sind die Zwerg-Schnur- (Kordons-) und Spalierbäume mitzuzählen. In Baumschulen sind nur die Standbäume (Sortimentsbäume) zu zählen. Die auf dem Gehöfte und dem anstoßenden Hausgarten gezählten Obstbäume sind in die Zählkarte A, die außerhalb des Gehöftes oder des Hausgartens in der Gemeindeflur, im freien Felde, in besonderen Obstbaumpflanzungen, an Feldwegen usw. stehenden Obstbäume in die Zählkarte A 1 einzutragen. In letzteren Zählkarten sind auch von den zuständigen Verwaltungen die Obstbäume einzutragen, die an Dorfstraßen, Chaussees, Landstraßen, Verbindungswegen, auf Kanal- und Eisenbahnböschungen, Deichen usw. stehen und sich im Besitze des Staates, der Provinz, des Kreises, der Gemeinde oder einer Genossenschaft befinden.

Haushaltungen ohne Vieh stellen nur dann Zählkarten aus, wenn diese Obstbäume außerhalb des Gehöftes oder des Hausgartens besitzen. Die Ermittlungen der Vieh- und Obstbaumzählung dürfen zu keinen steuerlichen Zwecken benutzt werden.

Malmedy, den 13. August 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der diesjährigen Herbstübungen wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zur Vermeidung größerer Flurschäden für Abarntung der bestellten Felder in der Umgebung St. Vith—Oberemmels bis spätestens 10. September Sorge getragen wird.

St. Vith, den 15. August 1913.

Der Bürgermeister:
Bongaerh.

Bekanntmachung.

Nach § 3 des Ausführungsgeheßes vom 3. Juni 1912 (G. S. 129) zur Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 R. G. Bl. S. 349 sollen in den nachstehenden Gemeinden des Kreises Malmedy Nachrechnungstage abgehalten werden und zwar:

in Billingen vom 19. bis 28. August 1913,
in Manderfeld vom 29. August bis 2. September 1913,
in St. Vith vom 3. bis 13. September 1913,
in Burg-Reuland vom 14. September bis 29. Oktober 1913,
in Reßt vom 30. Oktober bis 3. November 1913,
in Amel vom 4. bis 6. November 1913,
in Weismes vom 7. bis 13. November 1913,
in Malmedy vom 14. November bis 12. Dezember 1913.

Als Schlotal dient:
in Sourbrodt der Saal der Wirtschaft Juntersdorf,
in Bütgenbach der Saal der Wirtschaft Brülls,
in Billingen der Saal der Wirtschaft Joud,
in Manderfeld der Saal der Wirtschaft Girten,
in St. Vith der Saal der Wirtschaft Vith. Margraff,
in Burg-Reuland der Saal des Hotels Kloss,
in Reßt die Regelbahn der Wirtschaft Meyer,
in Amel der Saal der Wirtschaft Müller-Feigen,
in Weismes der alte Schulsaal,
in Malmedy die spätere Eichmitteniederlage (Neubrück, 84),
bei welcher die eichpflichtigen Gegenstände in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags einzuliefern und nach der von den Beamten jedem Einlieferer angegebenen Frist wieder abzuholen sind.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Gegenstände in gereinigtem Zustande vorgelegt werden müssen und daß vor 1915 keine Eichtage mehr abgehalten werden. Die Interessenten, welche von den Nachrechnungstagen keinen Gebrauch machen, haben, wenn die polizeilichen Revisionen z. B. inzwischen die Notwendigkeit einer Nachrechnung ergeben ihre Gegenstände alsdann dem Eichamt in Nachen vorzulegen.

Malmedy, den 27. Juni 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Herr Regierungs- und Veterinärarzt Baranski ist vom 6. August bis 7. September d. J. beurlaubt. Bis zur Rückkehr vom Urlaub ist zu seinem Vertreter in solchen Angelegenheiten, welche die Zuziehung des Regierungs- und Veterinärarztes erforderlich machen, der Kreistierarzt Schwabe in Gellenkirch und in dessen Behinderung der Kreistierarzt Veterinärarzt Dawede in Düren bestellt worden.

Malmedy, den 7. August 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

„Kornfrank“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
einheimisches Gewächs, einheimisches Fabrikat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) erlasse ich mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Rheinprovinz folgende

Polizeiverordnung:

Einziger Paragraph. Die zur Verhütung der Verbreitung der Cholera für den Umfang der Rheinprovinz erlassenen Polizeiverordnungen vom 4. November 1892, betreffend die Meldepflicht der aus den Niederlanden zurückkehrenden Flößer, und vom 26. August 1893, betreffend gesundheitspolizeiliche Unterfuchung der vom Auslande eingehenden Schiffe usw., werden aufgehoben.

Koblenz, den 20. Juni 1913.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
gez.: Frhr. v. Rheinbaben.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Malmedy, den 2. August 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) erlasse ich mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Rheinprovinz folgende Polizeiverordnung:

Einziger Paragraph.

Die für den Umfang der Rheinprovinz erlassene Polizeiverordnung vom 2. April 1891, betreffend Verhütung der Uebertragung des Rindbittfiebers, wird aufgehoben.

Koblenz, den 20. Juni 1913.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
gez.: Frhr. von Rheinbaben.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Malmedy, den 30. Juli 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Brigade- und Divisionsmanöver, welche bekanntlich in nächster Zeit im hiesigen Kreise stattfinden werden, mache ich auf folgende Bestimmungen aufmerksam.

1. Das Betreten besetzter Ländereien durch Zuschauer während der Manöver ist verboten; die Gendarmen und das militärische Aufsichtspersonal haben Anweisung zur Feststellung der wider dieses Gebot handelnden Persönlichkeiten erhalten, um sie für den entstandenen Schaden haftbar machen zu können.
2. Die Ansammlung von Zuschauern in der Nähe fechtender Truppen ist im Interesse des kriegsmäßigen Verlaufs des Manövers nicht angängig und außerdem für die Beteiligten nicht ohne Gefahr. Die Truppen selbst sind daher angewiesen, solche Ansammlungen zu verhindern. Die Militärverwaltung ist nicht in der Lage für Unglücksfälle, die durch unvorsichtige Annäherung an die Truppen entstehen, Entschädigungen zu leisten.
3. Die Straßen der in der Nähe des Bivaks gelegenen Ortschaften müssen unter allen Umständen von Fahrzeugen frei bleiben; Gendarmerie und Ortspolizei wird die Ansammlung haltender Wagen vor Gasthäusern in solchen Orten verhindern.
4. Den Anordnungen der Gendarmen usw. insbesondere auf Freihaltung der Straßen für Truppen, Bagagen und Bivakskolonnen ist unbedingt Folge zu leisten.

Malmedy, den 15. August 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß den ausländischen Arbeitern bei der Entlassung seitens ihrer Arbeitgeber aus irgend einem Grunde die Heimatspapiere nicht ausgehändigt werden. Den Arbeitern entstehen dadurch beim Ueberstreiten der Grenze nicht selten Schwierigkeiten und Weiterungen, die zu berechtigten Klagen Anlaß geben.

Diejenigen Herren Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter beschäftigen mache ich daher darauf aufmerksam, daß die Heimatspapiere ebenso wie die Legitimationstarken Eigentum der Arbeiter sind, welche ihnen daher auf keinen Fall vorenthalten werden dürfen, andernfalls sich die Arbeitgeber der Gefahr von Regreßansprüchen aussetzen.

Malmedy, den 8. August 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unglücksfällen auf unbewachten Eisenbahn-Übergängen usw. mache ich den Wagenführern die größte Vorsicht bei Passieren von Bahnübergängen zur besonderen Pflicht und weise darauf hin, daß sie bei unachtsamem Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Malmedy, den 2. August 1913.

Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Handels-Nachrichten.

Köln, 18. August. Fruchtmarkt. Heu, Luzerner 6.50—7.00, Wiesenheu 5.00—5.60, Roggen-Breitbruststroh 3.80—4.20, Krumm- und Preßstroh 2.80—3.20 die 100 Kilo.

Neuß, 18. August. Fruchtmarkt. Weizen neuer 1. Sorte M. 20.40, 2. 19.40, Roggen neuer 1. Sorte M. 16.60, 2. 15.60, Hafer, 1. Sorte M. 17.80, 2. 16.50, 3. 13.50.

Wintergerste 1. Sorte M. 15.20, 2. 14.20, Kartoffeln, neue M. 3.00—4.00. Heu, altes M. 2.40—2.90, neues M. 2.40—2.60. Luzerner Heu, altes M. 3.40—3.90, neues M. 3.00—3.50 die 50 Kilo, Krumm- und Preßstroh M. 11.00, Breitbruststroh M. 13.00, Roggenbruststroh M. 15.00 die 500 Kilo. Kleie M. 5.50 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Viehmärkte.

Köln, 18. August. Schlachtviehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

Auflrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Markt
Ochsen 464	a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren a.	98—102
	b. Junge fleischig, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete b.	90—94
	c. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere c.	78—84
	d. Gering genährte jeden Alters d.	70—76
Kühe 479	a. Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes a.	00—00
	b. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren b.	91—94
	c. Weitere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben c.	86—89
	d. Mäßig genährte d.	79—84
Bullen 108	a. Vollfleischige ausgemästete bis zu 3 Jahren a.	91—93
	b. Vollfleischige jüngere b.	86—89
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere c.	83—85
	d. Gering genährte jüngere und ältere d.	00—00
Schweine 4912	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen a.	80—82
	b. Fleischige b.	79—82
	c. Gering entwickelte sowie Sauen und Eber c.	78—81

379 Kälber. a. M. 00—00, b. 00—00, c. 00—00, d. 00—00, e. 00—00 für 50 Kilogramm Lebendgewicht.
Häute. Stier: 112, Kuh- und Rinder: 132, rothhaarige Ochsen: von 45 Kilo aufwärts 137, desgl. von 40—44 1/2 Kil. aufwärts 137, flache Berliner Ochsen 131, Kalbsfelle mit Kopf 150, ohne Kopf 140. Fett 60=70, Nieren 80.

MANOLI
Cigaretten haben Weltruf
Dandy 38 * Voila 48
Gibson Girl 58

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftskammer wird am **Samstag, den 13. September nachmittags 2 1/2 Uhr** auf dem Ausstellungsplatze in Köln-Merheim ca. 14 bis 15 belgische Originalzuchstuten und 5 bis 6 rheinisch gezogene Zuchstuten öffentlich unter rheinische Landwirte versteigern. Die Bedingungen, die für die Haltung der zum Verkaufe gelangenden Zuchstuten aufgestellt sind und zu deren Innehaltung sich die Ansteigerer verpflichten müssen, werden auf dem Versteigerungsplatze zur Verteilung gelangen; sie können aber auch auf Verlangen von der Landwirtschaftskammer direkt bezogen werden.

Malmedy, den 13. August 1913.

Der Direktor der Lokal-Abteilung:
Frhr. v. Korff.

**Trauerbriefe, Totenzettel
:: Danksagungskarten ::**
Trauerbriefpapier
lose und in Kassetten,
Trauerbriefkarten
empfiehlt
Hermann Doeppen,
Buchdruckerei und Schreib-
warenhandlung.

**Der Original Weys-Separator
„Sigena“**

ist die beste und dauerhafteste Entrahmungsmaschine. Zeugnis:
Seit 6 Jahren besitze ich eine Sigena-Centrifuge von J. Weys, Hennes. Ich bin mit derselben sehr zufrieden. Die Konstruktion ist einfach und dauerhaft und Reparaturen sind bis heute nicht vorgekommen.

Braunlauf, den 3. 4. 1912.
L. H.

Alleinvertreter für den Bezirk St. Vith und Prüm
F. N. Heinen in St. Vith,
Handlung landw. Maschinen und Eisenwaren.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren will, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, lerne sie

Das Meisterschafts-System der deutschen Sprache

Eine praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponierend, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Rundschreiben, Geschäftskorrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schuldscheinen, Urträgen, Protokollen, Testamenten, die Anwendung der Schriftführung, des Wechsel- und Scheckverkehrs und der Titulatur gut und sicher zu lernen.

Bearbeitet von **Karl Martens.**
Zweite vermehrte Auflage.
Preis des vollständigen Werkes 10 Mark.
Kann auch gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrags 10 Lieferungen zu 1 Mark bezogen werden durch die **Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.**

Zum Einmachen der Früchte

Aust. patentiertes mit Salicyl imprägniertes echtes
Pergamentpapier-kein Schimmel-mehr!

In St. Vith **nur** zu haben
in der Papierwarenhandlung d. Bl.

Neubaustrede Malmedy-Reichsgraben
Tüchtige Arbeiter gesucht
Malmedy. **Richard, Baugeschäft.**

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart.

**Haftpflicht-
Unfall-Lebens-
Versicherung**

Kapitalanlage 1913: 95 Mill. Mark.
Jahresprämie 1913: 34 Mill. Mark.
900000 Versicherungen.
Prospekte u. Auskunft kostenfrei durch
Josef Miessen,
Landwirt,
Sourbrodt.

Forderungen übernimmt
zum Einziehen auf gerichtlichem u. aussgerichtlichem Wege, evtl. auf eigenes Risiko und Kosten laut vorheriger Abmachung.
**Ältestes
Rechts- und
Inkasso-Büro**
Pet. Jos. M. Schütz
St. Vith.
**Bewährtes
Mahnverfahren.**

Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Joh. Jos. Michels,
Weggerei, Amel.

Gesucht
Für jungen Haushalt zuverl.
Mädchen
für Küche und etwas Hausarbeit.
Zeugnisse einfinden an
Frau Alexander Peters,
Cupen.

**Putze mit
Henkel's
Bleich-Soda.**

St

Die „Volkszeitung“ mit 2 achtseitigen Beilagen: Eifelers Tageszeitung, „Mutter“, Familienblatt, Eifel-Mittwochs und Samstag.

Redaktion, Druck u. Vertrieb: **Hermann Doepfen**
St. Vith (Eifel)

Nr. 68
Zum hundert bei Gro

Im Fortgang des deutschen Volkes a Pause wieder zwei herangekommen, je 1813) und an der Großheeren, 20 K daß ein französisch Stärke von etwa namme von Berlin und Schweden unter von Schweden steh armee der Verbünd Rüdzuge auf die Anteil des 22 000 Nordarmee am R allerdings nur ein schonte seine Schu Schlacht, wie zwei schlacht bei Leipzig Ruffen traten zwar hervor, aber die S preußischen Korps speziell die Bülow leuten bestanden, er durch ihre hingeb Noch gegen Abend Truppen ganz au dotte hatte den P geben — das von den Feind zu wild wurde damals die im deutschen Vater Großheeren den er freigungskriege dar, patischen Waffen er patriotischen Herze nung auf einen J Krieges für Deutl Diese Hoffnung kräftige Verstärk Blücher befehligte August 1813 an de sien zurückgelassene davontrug. Dort, nahen sich 100 000 zosen in blutigem K die Preußen, wels

Von Historischer
12) „Ei, du meine Dialekt aus, indem freut, daß der jung böse Fieber hat J Tage gelegen, ohn Hugo wird sich fre immer um sie geso Saltens knurre erschöpflichen Rede brechen.
„Ich habe Hun Die Alte sah ih eine leichte Mißbil „Ich bin keine Junger. Jungfe nant!“ Sie knixte fort: „Also Hunger Güte, wie mich da haben und Ei darin mich das freut, daß Das ist ein gutes I wohl auch bald wi lein Agnes wird s Einige Minuten einen mächtigen T tragend. Sorglich Salten löffelte mit wobei er nur ab u Alten mit einigem Eben war er mi ins Zimmer trat. stige Veränderung nach dessen gestrig hätte.
„Das laß ich n auf den leeren Tell Beginn deiner Gen eine gütige Fee zu des Fiebers gerissen